

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847**

17.7.1847 (No. 193)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 17. Juli.

N. 193.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Fettschale oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

## Uebersicht.

**Rückblick auf den preussischen Landtag.**  
Deutschland. Heidelberg (die Kartoffelkrankheit). Mannheim (Errichtung einer Maschinenfabrik). Freiburg (der Ausschuss zur Unterstützung der nothbedrängten Schwarzwälder). Konstanz (die Aufnahme israelitischer Ortsbürger). Stuttgart (Schwindelereien in Güterhandel und Leichenkassen; das „Kapregiment“; eine politische Unterfuchung; die Sprengarbeiten an der Eisenbahn; der Beobachter; Dr. Strauß). Augsburg (die Häuser im Gebirgsstift). Vom Main (Stimmen aus Texas). Von der Bahn (Sängerbund). Aus Oberhessen (der Kartoffelbau). Berlin (die Vernehmlichungsverhandlung; Erkenntnisse des Kassationshofes; Reise der Königin nach Ischl; der König am Rhein erwartet; Ministergerüchte; der Polenprozess). Danzig (Schiffahrtsnachrichten). Köln (Empfang Hanemanns in Köln; Verbot des Empfangs in Aachen). Wien (Telegraphenlinie zwischen Triest und Hamburg). Salzburg (Begräbnis des Generals Rühle von Lichtenstern).  
Schweiz. (Das Basellandschaftliche Volksblatt über Tagungsgegenstände und Weibel.) Aus dem Oberaargau (die Volksstimme).  
Italien. Florenz (Ruhestörungen in Lucca; Handels- und Schiffahrtsverträge). Turin (die Verhältnisse der Schweiz).  
Frankreich. Havre (der Washington). Paris (der Prozess vor dem Parohofe).  
Griechenland. Athen (der Aufstand zu Ende; Grivas geflüchtet).  
Rusland. (Mussifizierungsmaßregeln in Dorpat).

## Rückblick auf den preussischen Landtag. (Aus der Wächener Zeitung.)

Wir haben jetzt die sämtlichen Verhandlungen des ersten preussischen Reichstags hinter uns: — eine lange Reihe von Reden, die nicht verschollen sind, nachdem sie einmal gehört worden, sondern die noch lange nachwirken werden. Es sind Saaten, deren Kerne erst bevorsteht, die von einer ganzen Nation gepflegt, bebaut, und durchgearbeitet werden, und die nur ein unseliges Geschick unfruchtbar machen könnte, zum Unglück für Alle ohne Ausnahme, für Preußen und ganz Deutschland. Das es nicht dazu kommen werde, dafür vertrauen wir auf das Geschick Preußens, dessen Sendung noch nicht erfüllt ist, nicht erfüllt seyn kann.

Als das Patent vom 3. Februar erschien, fühlte Jeder, daß eine neue Aera für Preußen angebrochen sey. Welches auch die Rechte seyn mochten, die man schon jetzt dem Landtage einräumen wollte, man fühlte, daß sechshundert Männer nicht zusammentreten konnten, ohne freimüthig die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes darzulegen, und daß diese Wünsche nicht offen ausgesprochen werden konnten, ohne in einem Staate, der wesentlich auf dem öffentlichen Bewußtseyn beruht, Regierung und Nation in ein neues Verhältnis zu bringen. Zugleich erwachte lebhafter, als je, die Erinnerung an eine alte, aber nie vergessene Vergangenheit, in welcher man eine Stütze für die Zukunft erblickte.

Das war es aber nicht allein. Die Zeit ist seitdem fortgeschritten und hat Gutes und Schlimmes gebracht. Sie hat die allgemeine Bildung, die Sehnsucht nach den Rechten, welche den Pflichten entsprechen, gefördert, zugleich aber auch den politischen Blick geschärft und die Gefahren erkennen lassen, welche die Zukunft in ihrem Schooße trägt. Man fühlt immer tiefer, welche Krisen die politische und soziale Lage der Welt vorbereitet, und wie nothwendig es ist, sich auf den Kampf mit diesen unberechenbaren Elementen vorzubereiten. Man fühlt, daß diesen Gegnern nur eine große, einheitliche Einheit des Vaterlandes und eine freiwillige, bewusste Hingebung, eine thätige Mitwirkung aller Kräfte beugen kann. Außer dem Rechte sah man auch eine Nothwendigkeit in einer Entwicklung, welche Preußen mit ganz Deutschland verbündete, ihm die Herrschaft der Geister sicherte.

Mit diesem Gefühle wurde der Landtag begonnen, und er gewährte eine Erscheinung, die vielleicht noch nicht da gewesen, auch nur in Deutschland möglich ist. Es war eine Versammlung ohne Parteien, ohne Extremen, ohne Leidenschaften, in welcher sich nur ehrliche Ueberzeugungen aussprachen, die man einzeln abdrücken mußte, um zu einer Schätzung des Ganzen gelangen zu können. Da war kein Leiter, dem eine Anzahl blindlings folgte; da war keine Frage, in welcher man im voraus der Botaniker sicher war, weil eine ähnliche schon so oder so entschieden war. Ueberall zeigte sich eine selbständige Prüfung, und die Partei, welche heute konsolidirt schien, war morgen schon zerplüthert. Man nennt Dies einen „Fehler der Disziplin, der Taktik“. Es beweist aber für die politische Unschuld der Versammlung, und um so größeres Gewicht verdient ihre Stimme, weil sie eine durch Nichts getriebene Wahrheit enthält.

Der Landtag hat nur eine Fahne gehabt: es war die des Rechtes. Wie verschieden es auch aufgefaßt worden seyn mag, immer war es nur das Recht, auf welches man sich berief. Mit einer solchen Versammlung, die aller Leidenschaften beraubt, die sich zeigte, hätte Großes gefördert werden können. Man konnte nichts Besseres wünschen, um auf dem ruhigen Wege die Entwicklung weiter zu führen, an deren Nothwendigkeit kaum eine vereinzelte Stimme zweifelte, — über die man in der einen wie der andern Kurie sich klar war, — die selbst von Seiten der Regierung aufrichtig zugestanden wurde. Und selbst dies allgemeine Gefühl hinderte nicht, daß man in demselben die größte Mäßigkeit an den Tag legte, und jedes Drängen sorgfältig zu vermeiden suchte, vielmehr die Erfüllung ganz unbedingt in die Hände der Regierung legte.

Darin waren Alle einig, die vollste Rücksicht zu beweisen; denn es zeigte sich eben überall ein wahres Bedürfnis nach Konservirung, und die am schärfsten austraten, waren vielleicht die besten Konservativen, gewiß wenigstens mehr von allem Radikalismus entfernt, als Manche, die ihnen nur bedingt beistimmten. Man mäkelte nicht um Buchstaben, sondern wollte nur ein rechtliches Fundament, auf welchem etwas Großes zu bauen sey. Man verschmähte im Ganzen alle Appelle, allen Appell an die Leidenschaften; man hielt nur einfach sich an das Recht, welches nicht bloß recht, sondern auch politisch sey. Aus diesem Grunde erfolgten jene bekannten Abstimmungen. Man wollte die Regierung nicht drängen, sie nicht zwingen, auf der Stelle ein festes Fundament für die weitere Entwicklung zu geben; aber man wollte auch nicht im Sinne dieses Fundaments handeln, so lange es noch in der Luft schwebte, noch nicht förmlich in den „Aker des Rechtes“ gelegt sey.

Mit diesem Zwiespalt ist der Landtag geschlossen worden, der am Schluß noch am deutlichsten hervortrat. Ueber diesen Zwiespalt ist jede Lösung materieller Fragen hinausgeschoben worden, aber die geistigen Fragen haben dennoch einen großen Schritt gethan. Es ist offiziell erklärt worden, die Verfassung, wie sie jetzt liegt, sey bildungsfähig, d. h. sie werde auch weitergebildet werden. Daran ist nicht zu zweifeln, denn Nichts, was ist, ist für die Ewigkeit. Der Landtag hat schon gezeigt, wo die Stellen sind, welche den Ansatz neuer, frischerer Zweige erwarten lassen. Der Landtag hat gezeigt, daß die Spaltung in Theile keinen Halt mehr hat; denn von allen Seiten wurde der Ruf laut: man sey nicht hier, um einen Stand, eine Provinz zu vertreten, sondern ganz Preußen und sein Volk. In diesem Bewußtseyn der Nothwendigkeit eines größeren Zusammenschlusses aller Kräfte zu einem freien Ganzen, das nicht durch das Phlegma steinerer Rücksichten geschwächt wird, liegt schon der Uebergang aus dem Alten in die neuere Zeit. In diesem Bewußtseyn lag die Kraft des Landtages, weil er fühlte, daß in ihm der Sieg liege, der nicht ausbleiben kann, wenn auch, wie ein Abgeordneter sagte, es bei jedem Aufstiehe geben kann, wie mit den sibyllischen Büchern.

Niemand weiß, was die nächste Zeit bringen wird, und bis zur definitiven Antwort auf die Wünsche des Landtags selbst liegt noch eine Zeit der gewis sorgfältigen Erwägung. Wir hoffen, daß diese Erwägung gezielte Früchte tragen werde. Die Verhandlungen des Landtags sind Eigenthum des deutschen Volkes geworden. Je größere Hoffnungen es auf ihn und seine Zeit zu setzen berechtigt war, desto ernster wird es seine Bestrebungen prüfen und mit sich herumtragen. Auch die Extreme werden ihn ausbeuten, und je weniger scheinbar durch ihn Faktisches geschieht, desto lebendiger sich in ihre Richtungen vertiefen. Der Radikalismus gewinnt überall, so lange die Gemäßigten nicht einen hinreichenden Rechtsboden finden, sich darauf zu sammeln und jedem Uebergriff zu wehren.

Wir haben einen zu festen Glauben an Preußens Zukunft, als daß es sich selbst in entscheidenden Augenblicke untreu werden könnte. Ein Abgeordneter sagt zwar, Preußen sey immer erst nach dem Unglück groß geworden. Aber eben dadurch weiser geworden, wird es lernen, durch eigene Anstrengung im Glück dem Unglück vorzubeugen.

## Deutschland.

So Heidelberg, 14. Juli. Was die Kartoffelkrankheit seit zwei Jahren hervorgerufen, hat leider Jedermann empfunden, und es wird noch einige Zeit im Angedenken bleiben, bis die Lüden; die es in manchen Haushaltungen gegeben hat, wieder ausgeglichen sind.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Kartoffelfelder und bei der guten Witterung, die diesem Sommer eigenthümlich ist, und wodurch alle Feldprodukte aufs Beste gerathen, haben wir Ursache, anzunehmen, daß die Kartoffelkrankheit, die wohl nur den extremen Witterungsverhältnissen der beiden verflochtenen Jahrgänge zuzuschreiben ist, nicht wiederkehren, sondern eine gefegnete Kartoffelkrankheit erfolgen wird.

Allein wir dürfen uns damit nicht beruhigen, sondern müssen uns fortan bemühen, die Kartoffeln durch Nachzucht zu regenerieren, indem wir hier und da Andeutungen der sogenannten Kränklichkeit haben, die zwar bei diesem günstigen Jahrgang nicht in Anschlag zu bringen ist, wohl aber bei minder günstigen Verhältnissen in den künftigen Jahren gefährlich hervortreten könnte, wie dies vor ungefähr 5 oder 6 Jahren mehrere Jahre lang in Rheinpreußen, und in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch ganz Deutschland der Fall war. Die Kartoffeln blieben im Boden liegen, ohne zu keimen, und die wenigen, welche keimten, bekamen krause Blätter, und setzten nur wenige, meist aber gar keine Knollen an. Dies nennt man die Kränklichkeit, die in Folge langjähriger Anbaues ohne Ergänzung durch neue Sezartoffeln entsteht, auch wohl von schlechter Behandlung auf dem Acker und im Keller und sonstigen Ursachen herrührt, und nur durch Nachzucht aus Samen und Einführung eines neuen Sazes geheilt werden kann.

Jeder Bauer weiß, wie wichtig der Samenwechsel bei dem Getraide und andern Feldprodukten ist. Das Gleiche muß auch bei den Kartoffeln angewendet werden; wollen wir uns eines kräftigen Kartoffeljahres versichern, so müssen wir zeitweise Kartoffeln aus Samen zu erziehen suchen.

So hat sich in einigen (obwohl nicht ausgedehnten) Distrikten bei Heidelberg die Kränklichkeit in all ihren Abstufungen eingestellt, und nur die sehr günstige Witterung war Ursache, daß die meisten Stöcke sich wieder erholten, und neue, gesunde Stengel hervortrieben. Schon seit zwei Jahren bemerkte man auf den Feldern im Allgemeinen einzelne Stöcke, die ganz zwerghaft blieben und krause Blätter hatten; eben so bemerkte man in einigen Gegenden, daß seit zwei Jahren, abgesehen von der Kartoffelkrankheit, die Kartoffeln an Fruchtbarkeit nachgelassen haben. Wenn wir nun annehmen, daß die ganze Existenz der gegenwärtigen Bevölkerung auf dem Gedeihen der Kartoffel beruht, was wir in den letzten zwei Jahren wohl genugsam erfahren haben, so dürfen wir nicht zuwarten, bis eine Kartoffelkrankheit im größeren Maßstab auftritt, sondern wir müssen auf die ersten Andeutungen hin dem Uebel schnell entgegen arbeiten und dasselbe zu verhindern suchen, was nur dadurch geschehen kann, wenn wir im Herbst Kartoffelsamen sammeln und von diesem im nächsten Frühling Samenpflanzen erziehen.

Diese Arbeit ist weder schwierig noch kostspielig; es gehört Nichts dazu, als guter Wille und einige Aufmerksamkeit. In diesem Jahre sind z. B. auf Anordnung des Ministeriums des Innern durch den landwirthschaftlichen Verein eine Menge Saatkartoffel-Pflanzen im Unterhainkreise veranstaltet worden, die als Vorarbeiten gegen diese Krankheit dienen und gute Früchte tragen werden. Wir können Anpflanzungen sehen, wo die Samenstöcke so stark sind und zu blühen beginnen gleich den aus Knollen erzeugten Kartoffelstöcken, und man bekommt erst ein richtiges Bild von der Nothwendigkeit der Kartoffelregenerierung durch Samenpflanzen, wenn man solche kräftige, aus Samen erzeugene Urkartoffelstöcke neben den alten, gesteckten auf dem Lande miteinander vergleicht.

In dem landwirthschaftlichen Versuchsgarten zu Heidelberg, wo man Kartoffelpflanzen aus amerikanischem, französischem, und deutschem Samen erzogen, und (neben einem großen Kartoffelortiment) auch verschiedene wilde, in den mexikanischen Gebirgen gesammelte Kartoffeln kultivirt hat, können instruktive Nachweisungen über die Wichtigkeit der Kartoffelregenerierung aus Samen gegeben werden. Einseher dieses wird seine zweijährigen Beobachtungen weiter fortsetzen und bis zur Kartoffelkrankheit weitere Berichte über die Saatkartoffeln erstatten; inzwischen mögen die Güterbesitzer fleißig Samen sammeln und damit die Saat für den Frühling vorbereiten.

Mannheim, 13. Juli. (Mannh. J.) Für die Stadt Mannheim wird in kurzer Zeit ein neuer Zweig der Industrie erblihen. Ein Engländer hat nämlich in der Nähe des Bahnhofs an der Schwesinger Straße einen weitläufigen Garten nebst ansehnlichem Haus käuflich erworben, und in dem Garten hohe, geräumige Gebäude errichten lassen. Er will darin eine Maschinenfabrik aufstellen; schon sind die Gebäude unter Dach gebracht, und ein thurmähnlicher Rauchfang streckt sich hoch in die Lüfte, so daß in Bälde das Geschäft eröffnet werden kann.

Die Stadt Mannheim hat für solche Anstalten durch ihre Lage einen Vorzug vor andern Städten; im Winkel zweier schiffbaren Flüsse gelegen, wovon der eine auch bei dem niedrigsten Wasserstand immer fahrbar für schwere Lasten ist, können auf denselben und den hier zusammenstoßenden Eisenbahnen die nöthigen Rohstoffe und Brennmaterialien eben so leicht und wohlfeil herbeigebracht, als die gefertigten Produkte weiter verführt werden. Viele Hände werden in dieser neuen Fabrik Beschäftigung finden.

Freiburg, 15. Juli. Nach dem von dem Ausschusse zur Unterstützung der nothbedrängten Schwarzwälder erstatteten Rechenschaftsberichte betrug bis zum 3. Juli, womit derselbe vorläufig schließt, die Summe der Einnahmen 9,204 fl. 12 fr. Indessen sind auch nach jenem Tage des Rechnungsabchlusses noch Beiträge eingelaufen, über welche nachträgliche Rechnung gestellt werden wird.

Selbst aus dem fernen Amerika, wie der Bericht sagt, sandten wackere deutsche Landsleute, der im alten Vaterland herrschenden Noth gedenkend, durch den Ausschuss der vereinigten deutschen lutherischen Kirchen in der Stadt New-York einen Theil des Ertrages einer in den dortigen Gemeinden für die Unterstützung der Nothleidenden in Deutschland gemachten Sammlung.

Konstanz, 12. Juli. (Tagesh.) Einige öffentliche Blätter haben bereits die Aufnahme der Juden in Konstanz besprochen, obwohl Verhandlung und Beschlußnahme von der Art waren, daß man besser gethan hätte, hierüber zu schweigen; denn wenn man die so sehr auf die Schraube gestellten Bedingungen der Annahme in genaue Erwägung zieht, so wird es gleich Jedermann klar werden, daß man den ersten Theil der Berathung, die Judenannahme als Ortsbürger, durch die festgestellten Bedingungen wieder habe aufheben wollen. (Nach dem Mannheimer Morgenblatt ist die Niederlassung

an den Besitz eines gehörig nachgewiesenen Vermögens von mindestens 10,000 fl. geknüpft, wovon die Hälfte auf den Erwerb eines Gebäudes zu verwenden ist. Auch in Erfüllung dieser Bedingung kann aber der Aufnahmsuchende die Annahme nicht fordern, sondern sie bleibt für jeden einzelnen Fall der Gemeinde vorbehalten. Vorerst werden nur Großhändler, Speditoren, Banquiers, Handwerker, und solche Juden aufgenommen, die Landbau treiben. Roth- und Viehhandel wird nicht gestattet. Wann die Ausübung des Detailhandels eintreten dürfe, bleibt einer spätern Beschlußnahme vorbehalten.)

**Stuttgart, 15. Juli.** Großes Aufsehen erregt die in diesen Tagen gegen den Güterkäufer Netter, weit bekannt durch den Kauf der Herrschaft Roth in Oberschwaben, angeordnete gerichtliche Vermögensuntersuchung und Verhaftung zu Verhinderung eines Fluchtversuchs. Die große Hofmeßgerlei-Komödie, in welcher Netter die Hauptrolle spielte, die ihm den Namen „König der Hofmeßger“ verschaffte, beginnt auszuspielen, und wird den Ruin vieler Spekulanten und Kapitalisten herbeiführen, die auf diesem in der Regel gemeinschädlichen Wege ohne Arbeit sich zu bereichern hofften. Dieses ganze Treiben, wie der vor einigen Jahren so gewaltig angewachsene Leichenkassen-Unfug, bei welchem die mittlern und untern Schichten unseres Volkes in großem Maße theilhaftig sind, erscheint als Ausfluß derselben Quelle, welche in Frankreich die Aergernisse vor dem Parshof und in der Verwaltung herbeiführte. Es gab auch bei uns Zeiten, in welchen die Verwaltung eben so sehr, wie die französische, von dem Korruptionssystem ergriffen war; aber auch in dieser Hinsicht war der Regierungsantritt des jetzigen Königs der Beginn entschiedener Besserung. Selbst die bittersten Gegner unseres Beamtenstandes machen ihm im Allgemeinen in dieser Hinsicht keinen Vorwurf. Die Unzulänglichkeit der Netter'schen Masse wird auf nicht weniger als 400,000 fl. veranschlagt. Ein anderer Spekulant, ein untergeordneter Beamter, der sich in allerlei Unternehmungen eingelassen, hat sich kürzlich mit einer Schuldenmasse von etwa 70,000 fl. gestürzt.

Ein seit lange anhängiger Prozeß von Erben der Militärs des „Kapregiments“ — der württembergischen Truppen, die Herzog Karl einst an die Holländer verkaufte — für Solbanprüche gegen die Erben ihres ehemaligen Obersten v. Hügel ist kürzlich zu Gunsten der erstgenannten Partei entschieden worden, wobei freilich die ausgemerkte Summe in sehr kleine Theile sich zertheilt wird.

Eine gegen junge Architekten wegen hochverrätherischer Aeußerungen vor dem Obergericht Marbach anhängig gewordene Untersuchung ging bald zu Ende, da sich das Ganze lediglich als Ausläufer eines Trinkgelags und Erzeugniß der Weindünste herausstellte. Die Grundsätze für Behandlung solcher Dinge sind milder geworden, als zu Anfang der dreißiger Jahre, wo manche sehr junge Leute, die auf ähnliche Weise in die damalige Geschichte hineingezogen waren, darüber manche Jahre lang ihre schönste Lebenszeit in den Gefängnissen zubrachten.

Die Sprengarbeiten für die Eisenbahn auf der schwäbischen Alb, von welchen ich kürzlich sprach, führen in Folge der Unvorsichtigkeit der Arbeiter zu vielen bedauerlichen Unglücksfällen.

Der „Beobachter“ hat im begonnenen Halbjahr eine Abonnenteneinbuße um eine ziemliche Zahl von Hunderten erlitten, — ein bemerkenswerthes Zeichen für den Umschwung in der öffentlichen Meinung. Der dritte Mai und die Protestation in Sachen desselben wirkte besonders in Oberschwaben in dieser Richtung.

Dr. Strauß scheint neuerdings mit Vorliebe der Literaturgeschichte sich zugewendet zu haben. Wie vor kurzem eine Tübinger Zeitschrift von ihm eine Skizze über Ludwig Bauer brachte, so enthalten die neuesten Nummern des Morgenblatts von ihm „Schubartiana“, worin er eine Auswahl von Briefen unseres Landsmannes Schubart dem Publikum ankündigt. Ein eigener, gemüthlicher Zug an Strauß, scharf abhehend gegen die das Hängen am Vaterland als Beschränkung verachtenden Stürmer, unter welchen Ruge den Chor führt, ist die Liebe, mit welcher er für alles Heimische, nicht nur Württembergische, sondern auch noch enger für die Zustände seiner Vaterstadt Ludwigsburg, und was damit in Ernst und Scherz, Wohl und Weh zusammenhängt, sich als Schriftsteller und werththätig interessirt.

**Augsburg.** Die k. Regierung von Schwaben und Neuburg verhängt einen k. Erlaß, wonach die Ausbesserung und Wiederherstellung im Gebirgsstyl erbauter Häuser, so wie der Neubau der ländlichen Häuser einer Drißchaft, wo der Gebirgsstyl gewöhnlich, auch jedesmal in diesem Styl geschehen soll, weshalb die betreffenden Forstämter anzuweisen seyen, auf Beschaffung des nöthigen Bauholzes bedacht zu seyn, und dasselbe zur feststehenden Forstare an die dessen Bedürftigen abzuliefern.

**Vom Main, 11. Juli.** (Schwäb. M.) Bei den mangelhaften, einander zum Theil widersprechenden Nachrichten, die nach Deutschland über Lage und Zustand der Texaskolonie gelangen, gewährt der Inhalt eines Schreibens von einem dahin rein aus persönlicher Neigung übersiedelten Frankfurter aus einer angesehenen und vermögenden Familie große Befriedigung.

Nach seinen Mittheilungen muß doch wohl der Betrieb der Landwirtschaft in den deutschen Niederlassungen keineswegs so unergiebig seyn, als andere Berichterstatter denselben mit Hinsicht auf den Mangel an Absatzwegen für dessen Erzeugnisse schildern. Denn unser Berichterstatter hat seinen Antheil an den Vereinsländereien verpachtet, was außer Zweifel fest, daß deren Anbau einen Ueberschuß an Ertrag abwirft, den zu verwerthen keineswegs die Gelegenheit fehlt.

Diesem Anbau können sich die Kolonisten mit desto sicherern Erfolgen hingeben, als sie keinerlei Gefahren, in ihren friedlichen Gewerben durch die wilden Indianerstämme der nähern oder entferntern Umgebungen der Kolonie gestört

zu werden, zu besorgen haben. Er selbst war von der Direktionsbehörde der Niederlassung zu einer Sendung an die Romantischen verwendet worden, die ihren Zweck in diesem Betreff vollkommen erreichte.

**Von der Lahn, 13. Juli.** (D. P. A. Z.) Während das gesammte deutsche Vaterland seine großen Gesangsfeier feiert, und in den Niederlanden entfremdete Brüder durch den deutschen Gesang wiedergewonnen werden, vereinigen auch die einzelnen deutschen Stämme sich zu herz- und geisthebenden Zusammenkünften.

In Schwaben haben wir dieses Jahr bereits ein solches Fest gesehen. Auch der Kattenstamm will sich seiner Einheit erinnern, ohne damit Gäste aus andern Kattenländern ausschließen zu wollen. Im Gegentheil wird jeder deutsche Stamm sich freuen, die Blüthe seines innersten Gemüthslebens vor dem ganzen deutschen Volk ausbreiten zu dürfen.

Der schon seit mehreren Jahren bestehende Sängerbund der Lahn, dieses vornehmsten Flusses des alten Kattenlandes, hat an die Städte und Staaten, in welche dasselbe im Laufe der Zeiten getheilt worden ist, Einladungen ergehen lassen, und aus den drei Hessen, Weßlar, Braunfels, Frankfurt, und den nassauischen Städten sind zusagevolle Antworten erfolgt. Weßlar, der alte Lieblingsort der fränkischen Kaiser, wo das diesjährige Fest am 1. August stattfinden wird, trifft umfassende Anstalten, um seine schöne Gegend den fremden Gästen im würdigsten Schmucke zu zeigen. Der Landesherr hat die nöthigen Lokalitäten zur Verfügung gestellt, und das gemeinsame Mittagmahl wird in dem schön gelegenen Lustgarten des Herzogs stattfinden, so wie im vorigen Jahre der Fürst zu Braunfels seine romantischen Parkanlagen mit künstlerischem Sinn für das Gesangsfest hatte einrichten lassen.

**Aus Oberhessen, 7. Juli.** (Hess. Z.) Bei dem Mangel an Lebensmitteln ist man gegen sonst doppelt darauf hingewiesen, alle Mittel anzuwenden, welche zu einer Vermehrung der vorhandenen oder demnächst zu erwartenden Nahrungsmittel führen können; es macht deshalb Einsender darauf aufmerksam, daß nach Versuchen, welche in unserm Lande angestellt worden sind, es von sehr großem Nutzen ist, wenn man die Kartoffelblüthen derjenigen Kartoffelarten, welche Samenäpfel tragen, abbricht, indem man dadurch stark noch so viel Kartoffeln bekommt, und zwar nicht sowohl hinsichtlich der Anzahl der Knollen, als vielmehr ihrer Größe.

Dagegen schadet man sich außerordentlich an dem Kartoffelertrag, wenn man das Kraut abschneidet, und zwar beträgt der Schaden die Hälfte und selbst Dreiviertel des ganzen Ertrags, wenn das Abschneiden frühzeitig geschieht; selbst kurz vor der Reife der Kartoffeln schadet man sich durch Abschneiden des Kartoffelkrautes immer noch bedeutend.

**Berlin, 8. Juli.** (Allg. Z.) Für die den 27., 28., und 29. September zu Lübeck stattfindende Germanistenversammlung werden folgende Vorträge im voraus angekündigt: Hr. Michelsen aus Jena wird reden über die Bedeutung der alt-nordischen Nationalliteratur für das germanische Rechtsstudium. Hr. Müllenhoff aus Kiel: über Art und Beschaffenheit der ältesten Poesie und den Ursprung unseres Epos zur Zeit der Völkerwanderung. Hr. Wurm aus Hamburg: über das nationale Element in der Geschichte der deutschen Hansa. Hr. Jaup aus Darmstadt: über deutsches Bürgerrecht. Außerdem werden die in voriger Sitzung beschlossenen Kommissionsberichte über die Geschwornen und die Ausgewanderten vernommen, und ohne Zweifel manche andere, hier unangezeigte Vorträge gehalten werden. Jakob Grimm.

**Berlin, 12. Juli.** (Voss. Z.) Heute Vormittag wurde an den Schranken des rheinischen Revisions- und Kassationshofes zuerst um 9 Uhr die Sache der öffentlichen Staatsanwaltschaft wider den Kaufmann Naveaux zu Köln, und dann um 11 Uhr die Sache wider den Advokatanwalt Vorhard zu Köln aufgerufen, und nach der in jeder Sache gehaltenen Vertheidigung des Verklagten und Antwort des Kassationsklägers, nach etwa anderthalbstündiger Verathung des Gerichtshofes, das Urtheil gemeinschaftlich in beiden Sachen verhandelt: daß die Kassationsgesuche des Staatsanwalts zu verwerfen, beziehungsweise als unannehmbar zu erachten seyen.

**Berlin, 12. Juli.** (Köln. Z.) Morgen begibt sich der König nach Dresden, bis wohin er Ihrer Maj. der Königin, welche nach dem Bad Ischl reist, das Geleite gibt. Beide Majestäten werden sich zehn Tage dort aufhalten. Der König kehrt dann hierher zurück und wird noch in diesem Sommer die Rheinprovinz besuchen, wo eine Heerschau einzelner Divisionen stattfinden wird.

— **Berlin, 12. Juli.** Berlin versinkt jetzt in seine gewöhnliche Sommerstille, die in jedem Jahre während der Monate Juli und August eintritt. Der Hof verweilt in Sanssouci, das, durch den Kunstsin des Königs immer mehr durch Bauten, Anlagen, und Kunstwerke aller Art verschönert, an Pracht und Behaglichkeit seines Gleichen sucht. In der laufenden Woche werden beide Majestäten jedoch einen Ausflug nach Pillnitz, dem Sommerfeste des sächsischen Königshaus, antreten.

Man verbreitet mit vieler Geschäftigkeit noch immer Nachrichten über eine bevorstehende Aenderung in unsern Ministerien, namentlich in dem des Kultus, der Justiz, und der Finanzen, und erzählt von Anträgen, welche einigen aus dem Staatsdienst geschiedenen hohen Beamten gemacht worden seyen, unter denen man Hrn. v. Grolmann und den Grafen Arnim nennt. Alle diese Gerüchte sind durchaus leer, und so pitant es klingen mag, daß z. B. Graf Arnim die Bedingung gestellt habe, ein dem Lande verantwortliches Ministerium zu bilden, und einen Staatskanzler als Präsidenten an die Spitze desselben zu stellen, so ist doch Nichts davon wahr. Gleiche Bewandnis hat es mit dem verbreiteten Gerücht, daß der Kaiser von Rußland dem Könige zwanzig Millionen angeboten habe.

Der große Polenprozeß wird nun bestimmt am 2. August beginnen, da alle Vorbereitungen bis dahin vollendet seyn werden. Das Kammergericht gibt Karten für Zuhörer aus, so weit der Raum Dies gestattet, und von vielen Seiten gehen schon jetzt Meldungen dazu ein. Da Juristen den Vorzug haben, so wird es sehr schwer seyn, Eintritt zu erhalten; die Berichterstatter der Zeitungen sollen jedoch berücksichtigt werden, so daß die Deffentlichkeit wenigstens mittelst der Presse vertreten seyn wird.

**Danzig, 10. Juli.** (D. Dampf.) Bei Zoppot liegt seit einigen Tagen ein russisches Schiff, über dessen Bestimmung die sonderbarsten Gerüchte in Umlauf sind. In Neufahrwasser ist ein preussisches Schiff eingelaufen, das unmittelbar aus Konstantinopel kommt.

**Köln, 11. Juli.** (Narb. Kor.) Dem gestern hier auf der Rückreise nach Aachen eingetroffenen Abgeordneten Hansemann wurde gegen 11 Uhr Abends vor seinem Absteigquartier, dem Germanischen Hof am Fuße des Doms, eine festliche Serenade von der Bürgerschaft gebracht. Nachdem das Musikkorps des 28. Infanterieregiments mehrere Stücke vorgetragen, brachte Hr. Dr. Borchard dem „müthigen, freimüthigen Volksvertreter“ ein Hoch, in das die ganze Versammlung einstimmte.

Hr. Hansemann äußerte hierauf: „Ich nehme die Ehre, die mir die Bewohner der großen, freimüthigen Stadt Köln, welche stets für Vertheidigung der Gesetzlichkeit und des Rechts gekämpft, erwiesen, in der Meinung an, daß sie nicht nur allein, sondern meinen sämtlichen gleichgesinnten Kollegen gelte, die nicht minder, wie ich, des Volkes Wohl und Recht zu vertreten und zu bewahren getrachtet haben. Ich danke Ihnen aus ganzer Seele für Ihre liebevolle und innige Theilnahme.“

Hierauf begab sich eine Deputation zu dem Gefeierten, und inzwischen wurden von der Liedertafel und dem Männergesang-Verein mehrere patriotische Lieder und Stücke vorgetragen. Die Versammelten waren Alle tief ergriffen, und einen feierlichen Eindruck brachte es hervor, daß durch das Echo die Stimmen der Redner in den Räumen des nahen Domes widerhallten.

(In einer Nachschrift fügt der Korrespondent bei, daß in Aachen selbst alle Empfangsfeierlichkeiten, welche für Hrn. Hansemann vorbereitet waren, unterjagt worden seyen.)

**Wien.** (Weserz.) Wie die „Gränzboten“ melden, soll bei den Verhandlungen, die zwischen der österreichischen und preussischen Regierung in Berlin über gleichförmige Reformen im Post- und Zollwesen gepflogen werden sollen, auch die Frage wegen Fortführung der Telegraphenlinie auf preussischem Gebiet bis Hamburg in Berlin zur Sprache gebracht werden; denn die österreichische Linie wird demnächst bis Döberberg vollendet seyn.

Denkt man sich diese einerseits bis Triest und auf der andern Seite bis Hamburg vollendet, so ist für die Benachrichtigung dieser beiden Haupthandelsplätze Deutschlands in wichtigen Fällen eine Schnelligkeit zu ermöglichen, die aus Fabelhafte gränzt. Die wichtigsten Nachrichten der Ueberlandpost könnten also gleich nach der Ankunft des Dampfers von Alexandria in Triest mittelst des elektromagnetischen Telegraphen über Hamburg nach London befördert werden, und somit dem Felleisen selbst weit voraneilen.

**Salzburg.** Die Salzburger Zeitung berichtet über das Begräbniß des Generals Nüsse von Pilsenern: „Der Verbliebene, welcher wiederholt mit dem besten Erfolge das Bad Gastein besucht hatte, im heurigen Jahr aber von dort nach kurzem Aufenthalte schon schwer erkrankt in Salzburg ankam, war gleich hochgeschätzt als Mensch von Allen, die ihn kannten, so wie ausgezeichnet durch sein vorzügliches Verdienst als Krieger und durch seine umfassenden, gründlichen Kenntnisse im Gesamtgebiete der Wissenschaften, und namentlich als gelehrter Naturforscher und Botaniker. Heute wurde die Leiche des Berewigten mit der seinem hohen militärischen Range gebührenden Feierlichkeit in dem Friedhofe zu St. Sebastian zur Erde bestattet, und das hiesige k. k. Festungskommando war bemüht, durch das feierliche Leichenbegängniß eben so den Namen eines veteranen Kriegers, der in den deutschen Befreiungskriegen vereint mit den k. k. österreichischen Truppen seine Vorkämpfer pflichtete, zu ehren, als auch dem deutschen Bundesheere im Allgemeinen, in welchem der Verbliebene eine ausgezeichnete Stelle einnahm, einen Beweis gebührender Achtung darzubringen.“

### Schweiz.

Das Basellandschaftliche Volksblatt schreibt: „Die Zeitungen bringen die Liste des Tagungspersonals gewöhnlich nur halb, d. h. ohne die Weibel. Und doch sind diese das A und das D einer jeden Gesandtschaft. Auf der Hin- und Herreise haben die Weibel in der Regel den Vortritt, und auf der Tagung selbst wird selten ein Gesandter in die Sitzung gehen, ohne vorher mit seinem Weibel über Dieses und Jenes Rücksprache genommen zu haben. Die langen Tagungsreden werden freilich von den Herren gehalten, aber ohne den roth-und-weigen, schwarz-und-weigen, oder schwarz-und-blauen, schwarz-und-grünen u. Mantel des Dieners hätten die Worte keine Kraft. Wer endlich ob seinen sieben Ellen langen Reden im Sitzungssaale den Kopf verloren hat, kann ihn in der Weibelstube wieder finden. Kurz, wir halten die Weibel für eben so wichtig, als die Gesandten selbst, und theilen hier zur Ergänzung der publizierten Tagberrenliste auch ihre Namen mit.“ (Folgt eine Liste derselben.)

**Aus dem Oberaargau, 11. Juli.** (Eidg. Z.) Ihr Blatt enthielt in letzter Zeit mehrere Einwendungen aus verschiedenen Gegenden des Kantons Zürich, welche sich über die durchaus nicht krieglustige Stimmung des Züricher Volkes aussprachen. Die gleiche Nachricht kann ich Ihnen — wenigstens zur Zeit noch — auch aus dem kanton Bern mittheilen. Ich war leghin im Emmenthal. Alenthalen (wie in unserer Gegend) fragte man mich mit ängstlicher



